

Originalarbeit

# Was erwarten Medizinstudierende von Vorlesungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie?

Thomas Lempp<sup>1,12</sup>, Nina Neuhoff<sup>2</sup>, Tobias Renner<sup>3</sup>, Timo D. Vloet<sup>4</sup>, Helmut Fischer<sup>5</sup>, Thomas Stegemann<sup>6</sup>, Florian D. Zepf<sup>1,4,7</sup>, Veit Rößner<sup>8,9</sup>, Michael Kölch<sup>10</sup>, Frank Häßler<sup>11</sup>, Fritz Matthejat<sup>12</sup>, Dirk Lehr<sup>13</sup> und Christian J. Bachmann<sup>12,14</sup>

<sup>1</sup>Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Frankfurt am Main, <sup>2</sup>Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum München, <sup>3</sup>Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum Würzburg, <sup>4</sup>Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Universitätsklinikum der RWTH Aachen, <sup>5</sup>Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Universitätsklinikum Freiburg, <sup>6</sup>Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, <sup>7</sup>JARA Translational Brain Medicine, Aachen & Jülich, <sup>8</sup>Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Göttingen, <sup>9</sup>Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Dresden, <sup>10</sup>Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm, <sup>11</sup>Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Universitätsklinikum Rostock, <sup>12</sup>Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Universitätsklinikum Gießen und Marburg, Standort Marburg, <sup>13</sup>Institut für Medizinische Psychologie, Philipps-Universität Marburg, <sup>14</sup>Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Charité – Universitätsmedizin Berlin

**Zusammenfassung.** *Fragestellung:* Vorlesungen sind für Medizinstudierende die häufigsten universitären Lehrveranstaltungen des Fachgebietes Kinder- und Jugendpsychiatrie. Neben der Vermittlung grundlegenden Wissens und Fähigkeiten für die ärztliche Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher, können sie auch eine entscheidende Funktion in der Rekrutierung zukünftiger Facharztkandidaten für das Fachgebiet haben. Daher erscheint die Kenntnis der Erwartungen Medizinstudierender an diese Veranstaltungen wichtig. *Methodik:* In einer Querschnittsstudie an zehn deutschen medizinischen Fakultäten wurden Erwartungen an Vorlesungen von 1029 Medizinstudierenden mit einer Fragebogenuntersuchung erfasst. *Ergebnisse:* Als wichtigste Vorlesungsinhalte wurden Wissensvermittlung über Krankheitsbilder (73 %), Vermittlung von ärztlichen Fertigkeiten im Umgang mit minderjährigen Patienten (61 %) sowie die Unterscheidung von normalem und pathologischem kindlichen Verhalten (59 %) genannt. 71 % der Befragten legten Wert auf Patientenvorstellungen in kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesungen, wobei 41 % ethische Bedenken hinsichtlich der Vorstellung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher in Vorlesungen äußerten. *Schlussfolgerungen:* Studentische Erwartungen an Vorlesungen im Fachgebiet Kinder- und Jugendpsychiatrie beziehen sich vor allem auf fachspezifisches Wissen («knowledge») und nicht fachspezifischen ärztlichen Fertigkeiten («skills»). Der wichtige Bereich der Einstellungen gegenüber Patienten («attitudes») könnte modellhaft anhand der mehrheitlich gewünschten Patientenvorstellungen vermittelt werden. Dabei sollten ethische Fragen von Dozentenseite aus aktiv angesprochen werden.

**Schlüsselwörter:** Kinder- und Jugendpsychiatrie, Lehre, Lehrmethoden, Medizinstudium, Rekrutierung

**Abstract.** *What do medical students expect of lectures in child and adolescent psychiatry?*

**Objective:** In child and adolescent psychiatry (CAP) lectures are the most common teaching format for medical students. Besides conveying basic knowledge and skills related to the medical management of children and adolescents with mental health problems, lectures also play a decisive role in the recruitment of future residents for this discipline. Thus, knowledge of the expectations of medical students of lectures is a crucial factor. **Method:** 1,029 medical students at ten German medical schools were surveyed with a questionnaire in a cross-sectional design. **Results:** Items perceived as most important were knowledge of disorders (73 %), medical skills in handling children and adolescents (61 %), and differential diagnosis of normal and abnormal child behaviour in children and adolescents (59 %). 71 % set a high value on patient presentation, while 41 % expressed ethical concerns about presenting mentally ill minors in lectures. **Conclusions:** The expectations of medical students toward CAP lectures are mainly related to the transfer of specialty-related knowledge and generic skills. The important area of teaching attitudes could best be covered via patient presentations, which are desired by most students. However, ethical concerns over patient presentation also need to be discussed with students.

**Keywords:** child and adolescent psychiatry, teaching, teaching methods, medical education, recruitment

## Einleitung

Aktuelle Zahlen zur Bewerbersituation verdeutlichen die Relevanz der Rekrutierung von Medizinstudierenden in das Fachgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) zur Sicherstellung der fachärztlichen Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher. Ein wichtiger Indikator der Bewerbersituation ist der jährlich veröffentlichte Facharztindex des *Deutschen Ärzteblattes*. Je niedriger dieser ausfällt, desto geringer die Zahl potenzieller Bewerber auf eine ausgeschriebene Stelle. Mit einem Index von 6.9 verzeichnete die Kinder- und Jugendpsychiatrie im Jahr 2010 den niedrigsten Wert aller Fachgebiete (Erwachsenenpsychiatrie: 11.5, Durchschnitt aller Fachgebiete: 20.0) (Martin, 2011). Auch die Entwicklung der deutschen kinder- und jugendpsychiatrischen Forschungslandschaft wird entscheidend von der ausreichenden Gewinnung geeigneter Studierender für das Fachgebiet abhängen (Hebebrand, Schepker, Herpertz-Dahlmann, Remschmidt & Warnke, 2006).

Die Verbesserung der studentischen Lehre im Fachgebiet KJP gehört zu den nahe liegenden Möglichkeiten der Rekrutierung zukünftiger Fachärzte (Sawyer, Giesen & Walter, 2008). Weiterhin gewinnt die Erwartung, dass möglichst alle zukünftigen Ärztinnen und Ärzte im Studium grundlegendes Wissen, praktische Basis-Fertigkeiten und eine für die Patientenversorgung hilfreiche Einstellung zur KJP erwerben (exemplarisch für ADHS: Bundesärztekammer, 2005; Koch & Resch, 2009), dadurch zusätzliche Bedeutung, dass in Deutschland wohl auch mittelfristig keine flächendeckende Vollversorgung in der fachärztlichen Betreuung kinder- und jugendpsychiatrischer Patienten erzielt werden wird (Warnke & Lehmkuhl, 2011).

Erfreulicherweise sind in den vergangenen Jahren zahlreiche englisch- und deutschsprachige Arbeiten über innovative Lehrmethoden und ihre Anwendung in der KJP publiziert worden. So liegen beispielsweise Lehrkonzepte für den Einsatz von e-Learning (= computergestütztes Lernen) (Horn et al., 2006; Weninger, Keller, Fegert & Libal, 2009) und problemorientiertem Lernen (POL, Koch & Resch, 2009) sowie die Vermittlung evidenz-basierter Medizin (Chrisman, Enderlin, Landry, Colvin & DeJohn, 2007; Li-

bal, Keller, Fegert & Weninger, 2009; March et al., 2005) vor. Diese Bemühungen der Lehrforschung entsprechen der Forderung der novellierten *Ärztlichen Approbationsordnung*, im Medizinstudium frontalunterrichtende und dozentenorientierte Lehrmethoden (z. B. Vorlesung), maßgeblich durch erfahrungs- und studierendenorientierte Lehrformen (z. B. praktische Übung, Kleingruppen, Seminare) zu ergänzen (Bundesministerium für Gesundheit, § 2.1 ÄAppO, 2002).

Demgegenüber zeigen Studien, die die Häufigkeit derzeit verwendeter kinder- und jugendpsychiatrischer Lehrformate untersuchten, übereinstimmend, dass die Vorlesung nach wie vor die mit weitem Abstand häufigste Lehrform im Fachgebiet KJP darstellt. In einer Erhebung an 33 universitären KJP-Kliniken in Deutschland, Österreich und der Schweiz war die Vorlesung mit 76 % die weitaus häufigste Lehrform (Frank & Frank, 2010). Eine europäische Studie zeigte, dass an 153 von 159 Universitäten diese Lehrform Anwendung findet (Kalman, McGuinness, Kiss, Vetro & Parry-Jones, 2000). Auch aus den USA (Dingle, 2010), Australien (Sawyer & Giesen, 2007) und Japan (Hayashi & Yamazaki, 1998) werden vergleichbare Zahlen berichtet. Dem aus pädagogischer Sicht oft kritisierten Frontalunterricht bei Vorlesungen steht der ökonomische Vorteil des hocheffizienten Personaleinsatzes gegenüber. Sinnvolle Lernziele von Vorlesungen werden in der modernen Hochschuldidaktik nicht mehr nur in der Vermittlung von Fachwissen gesehen, sondern gerade auch in der Präsentation von Übersichtsdarstellungen, die den Studenten den Zugang zu einem Fachgebiet erleichtert, Studierende auf Sachverhalte neugierig macht und zum eigenständigen Lernen anregt (Fabry, 2008; Newble & Cannon, 2001). Die Dozenten nehmen bei dieser Lehrform eine exponierte Stellung als «personifiziertes Fachgebiet» ein, was eine Chance zur wirkungsvollen Vermittlung affektiver Lernziele (d. h. Änderungen von Interessen, Einstellungen und Werthaltungen) ermöglicht, aber auch eine hohe Verantwortung bedeutet (Bligh, 2000).

Im Rahmen der hier vorgestellten multizentrischen Untersuchung wurden Medizinstudierende hinsichtlich ihrer Einstellung zum Fachgebiet KJP befragt. Ein Teil der Daten wurde bereits unter dem Aspekt geeigneter Rekrutierungsstrate-

gien publiziert (Lempp et al., im Druck). Es konnte gezeigt werden, dass ein Großteil der Studierenden kinderpsychiatrischen Vorlesungen hohes Interesse und Relevanz empfinden entgegenbringt, mehr als die Hälfte sich aber zum Zeitpunkt der ersten KJP-Vorlesung bereits definitiv für ein anderes Fachgebiet entschieden haben. Bedeutsame Prädiktoren für die Erwägung von KJP als möglicher Karriereoption waren weibliches Geschlecht, vorangegangene (kinder-)psychiatrische Praktika im Studium sowie kinderpsychiatrische Störungen im Verwandten- oder Bekanntenkreis.

In der gleichen Untersuchung wurden begleitend inhaltliche und methodische Erwartungen der Befragten zur *Lehrform der Vorlesung* erfragt. Diese Daten werden nachfolgend dargestellt. Dabei wurde vier Fragestellungen nachgegangen:

- 1) Welche *fächerübergreifenden* Erwartungen haben Medizinstudierende beim Besuch einer Vorlesung (d. h. unabhängig vom medizinischen Fachgebiet)?
- 2) Welche *fachspezifischen* Erwartungen haben Medizinstudierende beim Besuch einer kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesung?
- 3) Wie werden Patientenvorstellungen im Rahmen kinder- und jugendpsychiatrischer Vorlesungen hinsichtlich Relevanz und möglicher ethischer Bedenken bewertet?
- 4) Existieren auf studentischer Seite Vorurteile gegenüber dem Fachgebiet KJP, die im Rahmen von Vorlesungen berücksichtigt werden sollten?

## Methodik

### Fragebogen

Der Fragebogen wurde vom Erstautor dieser Studie auf der Grundlage einschlägiger Literatur erstellt (Bligh, 2000; Burra et al., 1982; Martin et al., 2007) und in einer Vorstudie an 15 Medizinstudierenden getestet. Neben Fragen zu sozio-demographischen Daten enthielt der Bogen folgende Fragen: Generelle Erwartungen an medizinische Vorlesungen (maximal 3 aus 6 vorgegebenen Antworten), subjektive Einschätzung der Sinnhaftigkeit einer KJP-Vorlesungsreihe (dreistufige Likert-Skala), Erwartungen speziell an kinder- und jugendpsychiatrische Vorlesungen (maximal 3 aus 10 vorgegebenen Antworten), Stellenwert von Patientenvorstellungen in KJP-Vorlesungen sowie Vorhandensein ethischer Bedenken (Antwortmöglichkeiten jeweils: Ja/Nein) und Vorurteilen bzw. Stereotype zum Fachgebiet KJP (11 Items, Antwortmöglichkeiten: *Zustimmung/Weder noch/Keine Zustimmung*). Der vollständige Fragebogen ist über den korrespondierenden Autor erhältlich.

### Durchführung

Die Befragung wurde an zehn deutschen medizinischen Fakultäten durchgeführt (Marburg, Frankfurt am Main, Aa-

chen, LMU München, Ulm, Hamburg, Rostock, Freiburg, Würzburg, Göttingen). Bei der Auswahl der Fakultäten waren die Existenz einer einsemestrigen KJP-Vorlesungsreihe, die örtliche Verfügbarkeit eines Kooperationspartners sowie eine regionale Ausgewogenheit maßgeblich. Die Fragebogen wurden in der jeweils ersten Vorlesung einer kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesungsreihe ausgeteilt und eingesammelt (Oktober 2007 – April 2008). Das Ausfüllen der Fragebogen durch die Studierenden erfolgte freiwillig und anonym. Die Rücklaufquote konnte an acht von zehn Universitäten mit Hilfe von Teilnehmerlisten erfasst werden (durchschnittliche Rücklaufquote: 94 %). Die Dateneingabe und -auswertung erfolgte zentral mit SPSS 17.0 (2005, Chicago, USA).

## Ergebnisse

### Stichprobe

Die 1.031 befragten Medizinstudierenden waren zu 67.2 % weiblich, im Durchschnitt 23.9 Jahre alt (*SD*:  $\pm 3.3$  Jahre, Range: 17–48 Jahre) und befanden sich überwiegend (73 %) im 7.–9. Fachsemester (Durchschnitt: 6.5 Fachsemester, *SD*:  $\pm 3.1$ ). Die Muttersprache war bei 86.3 % deutsch, bei 6.5 % eine andere Sprache und 7.2 % wuchsen mehrsprachig auf. 3.5 % der Befragten gaben an, selbst Kinder zu haben.

### Erwartungen beim Besuch einer universitären Vorlesung, unabhängig vom medizinischen Fachgebiet

Mit sechs vorgegebenen Antwortmöglichkeiten (bis zu drei Antworten waren möglich) wurde erfasst, welche Erwartungen Medizinstudierende *generell* an mögliche Inhalte und Ziele medizinischer Vorlesungen stellen. Die häufigsten Antworten waren das *Verdeutlichen komplexer Zusammenhänge* (82 %), der *Erhalt konkreten Fachwissens* (65 %) und die *Prüfungsvorbereitung* (52 %). Bezüglich der Methodik legten nur 33 % der befragten Studierenden Wert auf Patientenvorstellungen im Rahmen medizinischer Vorlesungen und 8 % auf einen interaktiven Diskussionsaustausch zwischen Dozent und Studierenden. Die Verteilung aller Einzelantworten zeigt Abbildung 1.

### Erwartungen beim Besuch einer kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesung

Die befragten Studierenden wurden gebeten, die Sinnhaftigkeit einer Hauptvorlesung im Fachgebiet KJP auf einer dreistufigen Skala zu bewerten (*sehr sinnvoll/mittelgradig sinnvoll/nicht sinnvoll*). 48.4 % gaben an, diese Veranstal-

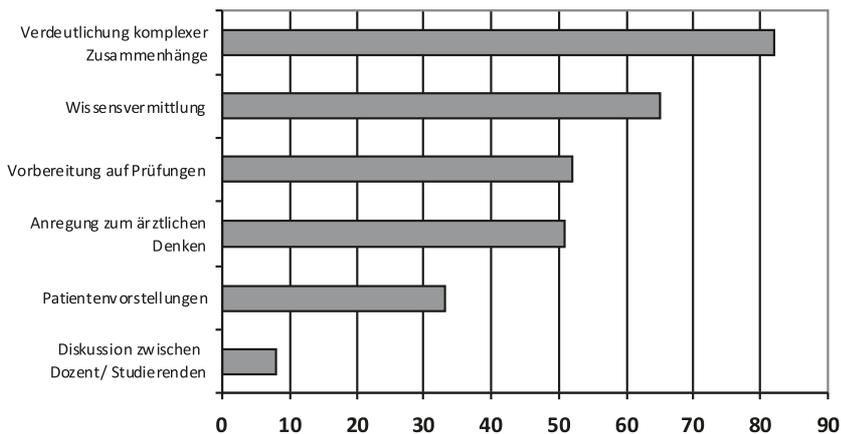


Abbildung 1. Medizinstudentische Bewertung von Zielen und Inhalten bei Vorlesungen, unabhängig vom medizinischen Fachgebiet (bis zu drei Antworten möglich; Zahlenangaben in Prozent;  $n = 1.031$ ).

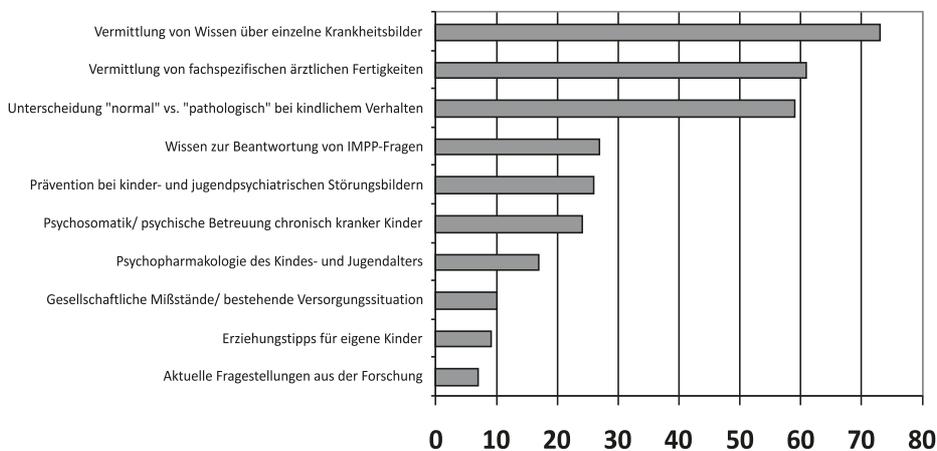


Abbildung 2. Medizinstudentische Bewertung von Zielen und Inhalten bei kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesungen (bis zu drei Antworten möglich; Zahlenangaben in Prozent;  $n = 1.031$ ) (Abkürzung: IMPP = Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen).

tungsform als *sehr sinnvoll*, 46.6 %, als *mittelgradig sinnvoll* und 5.0 %, als *nicht sinnvoll* zu erachten. Inhaltlich erwarteten die Studierenden insbesondere die *Vermittlung von konkretem Wissen über einzelne Krankheitsbilder* (73.1 %), die *Vermittlung von ärztlichen Fertigkeiten im Umgang mit minderjährigen Patienten* (z. B. Gesprächsführung mit Kindern, Umgang mit ängstlichen Kindern) (61.3 %) sowie Hilfen bei der *Unterscheidung von normalem und pathologischem kindlichem Verhalten* (59.2 %). Die Verteilung aller Einzelantworten zeigt Abbildung 2.

### Bewertung von Patientenvorstellungen im Rahmen kinder- und jugendpsychiatrischer Vorlesungen

Die Wichtigkeit von Patientenvorstellungen in kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesungen («Für wie wichtig erachten Sie Patientenvorstellungen in kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesungen?») wurde dichotom erfragt. Bei der Formulierung der vorgegebenen Negativantwort wurde bewusst eine Formulierung gewählt, die den Studierenden nahe legt, dass eine Vorstellung von Patienten auch im Rahmen anderer Lehrveranstaltungen möglich ist («Pa-

tientenvorstellungen gibt es in Kleingruppen und Seminaren und sind somit in Vorlesungen nicht notwendig.»). 71.1 % ( $n = 729/1025$ , fehlende Werte für  $n = 6$ ) der Befragten bewerteten Patientenvorstellungen bei Vorlesungen im Fachgebiet Kinder- und Jugendpsychiatrie als «wichtig». Ein großer Teil dieser Subgruppe (73.5 %, 517/703, fehlende Werte für  $n = 26$ ) äußerte gleichzeitig ethische Bedenken bezüglich einer solchen Maßnahme (Zustimmung zur Aussage «Es ist aus ethischen Gesichtspunkten bedenklich, psychisch kranke Kinder und Jugendliche in Vorlesungen zu explorieren.»). Von allen befragten Studierenden äußerten insgesamt 40.7 % ethische Bedenken.

### Erfassung möglicher studentischer Vorurteile zum Fachgebiet der KJP

Bei den meisten vorgegebenen Formulierungen gängiger Vorurteile wurde die Antwortmöglichkeit «weder noch» gewählt (Tabelle 1). Bei den besonders stark formulierten Items («Fakten in der Psychiatrie sind eher Spekulationen» und «KJP als Psycho-Fach ohne konkrete Therapieerfolge») zeigte sich eine klare Ablehnung durch die Studierenden (60.5 % bzw. 83.6 %).

Tabelle 1

Erfassung möglicher Vorurteile zum Fachgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie aus Sicht der befragten Medizinstudierenden (n = 1.008–1.021)

Inhalte	Zustimmung	Weder/nach	Keine Zustimmung
«ADHS wird heutzutage zu häufig diagnostiziert.»	44.8 %	47.3 %	7.9 %
«Im Vergleich mit Erwachsenenpsychiatrie und Psychosomatik ist die Kinder- und Jugendpsychiatrie ein attraktiveres Fachgebiet.»	30.2 %	43.5 %	26.3 %
«Die Kinder von heute sind schlechter erzogen und daher häufiger verhaltensauffällig als vor 20 Jahren.»	28.1 %	34.9 %	37.0 %
«Die Heilungsaussichten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind überwiegend gut.»	24.7 %	65.0 %	10.3 %
«Die Diagnosen, die in diesem Fachgebiet vergeben werden, schätze ich als subjektiv und untersucherabhängig ein.»	13.1 %	46.0 %	40.9 %
«In der Kinder- und Jugendpsychiatrie werden zu häufig Medikamente eingesetzt.»	12.6 %	73.5 %	13.9 %
«Kinderpsychiatrische Störungsbilder sind für Medizinstudenten schwer zu verstehen.»	10.9 %	36.7 %	52.4 %
«Die meisten Fakten in der Psychiatrie sind in Wirklichkeit eher Spekulationen.»	5.2 %	34.3 %	60.5 %
«Kinder- und Jugendpsychiatrie gehört für mich zu den Psycho-Fächern ohne konkrete Therapieerfolge.»	2.2 %	14.2 %	83.6 %

## Diskussion

Da der Besuch einer kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesungsreihe an Universitäten im Allgemeinen keine Pflichtveranstaltung darstellt, kommt der ersten Veranstaltung (mit erfahrungsgemäß oft noch hoher Teilnehmerzahl) und der Berücksichtigung studentischer Erwartungen eine entscheidende Bedeutung für die studentische Teilnahme an Folgeveranstaltungen zu. Organisatorische Rahmenbedingungen von Vorlesungen (Semester, Uhrzeit, Ort, Anwesenheitspflicht u. a.) können als weitere wichtige, aber wohl oft schwieriger zu beeinflussende Variablen angesehen werden und bleiben daher hier unberücksichtigt.

Am häufigsten gaben die befragten Medizinstudierenden an, sich vom Besuch einer KJP-Vorlesung konkretes Wissen über einzelne Krankheitsbilder des Fachgebiets zu erhoffen (Abbildung 2). Dies deckt sich inhaltlich mit den drei meistgenannten Wünschen, die von den Studierenden generell bei einer medizinischen Vorlesung genannt wurden (Abbildung 1). Diesbezüglich ist bedeutsam, dass bei einer Vorlesung die Behaltensleistung von Informationen auf ca. 5 % (mit Einsatz audiovisueller Medien: ca. 30 %) geschätzt wird (Bligh, 2000; Voderholzer, 2007). Daher erscheint es sinnvoll, den Studierenden während der Vorlesung über die Informationsvermittlung hinaus hilfreiche Lösungs- und Suchstrategien für den selbstständigen Erwerb von Faktenwissen aufzuzeigen (z. B. Hinweise auf empfehlenswerte Leitlinien, Internetadressen, Zeitschriftenartikel, Lehrbücher).

Die am zweithäufigsten genannte studentische Erwartung an KJP-Vorlesungen betraf die Vermittlung von Fähigkeiten im ärztlichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, wobei als vorgegebene Beispiele die ärztliche Gesprächsführung mit Kindern und der Umgang mit ängstlichen Patienten im Kindesalter aufgeführt wurden. Auch das Lehrmodell von Sexson (2007) plädiert bezüg-

lich kinder- und jugendpsychiatrischer Unterrichtsinhalte für eine Vermittlung basaler Kompetenzen (wie z. B. altersadäquate Gesprächsführung) anstelle komplexer und schnell veraltender medizinischer Informationen. In der Mitberücksichtigung solcher fachgebietsbezogenen, aber auf allgemeine ärztliche Fähigkeiten hin ausgerichtete Lernziele zeigt sich eine Möglichkeit, auch solche Studierende für einen weiteren Vorlesungsbesuch zu motivieren, die kein primäres Interesse an der KJP als mögliches Karriereziel mitbringen.

59 % der Studierenden gaben an, dass sie sich Hilfen bei der Unterscheidung von normalem und pathologischem kindlichen Verhalten wünschen. Dies spiegelt eine hohe Unsicherheit von Studierenden hinsichtlich des Krankheitswertes psychischer Phänomene wieder, möglicherweise verstärkt durch das Fehlen apparativer oder laborchemischer Diagnostikmöglichkeiten. Diesbezüglich erscheint es sinnvoll, Medizinstudierenden einige wichtige diagnostische «Faustregeln» zur Ersteinschätzung von auffälligem kindlichen Verhalten zu vermitteln, die gerade in der Primärversorgung wichtig sein können (z. B. diagnostische Pfade bei V. a. ADHS).

Wissensvermittlung zur Beantwortung kinder- und jugendpsychiatrischer Fragen zum schriftlichen Teil des 2. Staatsexamens wurde nur von 27 % der Studierenden gewünscht. Dies kann als Indikator für den Wunsch nach Wissensvermittlung über die reine Prüfungsrelevanz hinaus oder als realistische Einschätzung der geringen Anzahl von KJP-Fragen in der Gesamtheit der Prüfungsfragen gedeutet werden.

Schließlich fällt das geringe Interesse an aktuellen Forschungsfragen auf (7 %, siehe Abbildung 2). Hier stellt sich die noch zu klärende Frage, ob dies generell bei medizinischen Vorlesungen für Studierende der Fall ist, oder ob die KJP von Medizinstudierenden mehrheitlich nicht als aktuelles und spannendes Forschungsfeld gesehen wird, was hinsichtlich der Rekrutierung wissenschaftlichen ärztlichen Nachwuchses relevant wäre (Hebebrand et al., 2006).

Während bei der Frage nach Erwartungen an eine medizinische Vorlesung (unabhängig vom Fachgebiet) die Methodik der Patientenvorstellung lediglich von 33 % der befragten Studierenden als *wichtig* erachtet wurde, zeigte sich dieser Anteil bei der gleichen Fragestellung hinsichtlich *kinder- und jugendpsychiatrischer* Vorlesungen mehr als verdoppelt (70.1 %). In der Zusammenschau mit Befunden zur Attraktivität des Fachgebietes KJP als Karriereoption (Lempp et al., im Druck) zeigt sich, dass die besondere Phänomenologie kinder- und jugendpsychiatrischer Krankheitsbilder als bedeutsamer positiver *«Image-Faktor»* des Fachgebietes für Medizinstudierende angenommen werden kann. Diese Ergebnisse sprechen somit dafür, wann immer möglich Medizinstudierende mit kinder- und jugendpsychiatrischen Patienten in Kontakt zu bringen. Bei fehlender Verfügbarkeit geeigneter Patienten kann ggf. auch die Präsentation qualitativ hochwertiger Patientenvideos (Gomer & Voderholzer, 2007) oder von Simulationspatienten (Fröhmel et al., 2007; Koch & Resch, 2009; Wüdrich, Voderholzer & Berger, 2008) eine Alternative darstellen. Der beträchtliche Anteil Studierender, die begleitend zu ihrem Wunsch nach Patientenvorstellungen in kinder- und jugendpsychiatrischen Vorlesungen ethische Bedenken äußerten (73.5 %; 41 % aller Befragten), macht deutlich, dass diese Form des Patientenkontaktes regelmäßig einführender Erklärungen bedarf.

Die Auffassungen der Studierenden zu relevanten Vorurteilen hinsichtlich des Faches KJP zeigten in der Summe wenig Auffälligkeiten und bewegen sich ganz überwiegend auf der Linie einer wissenschaftlich orientierten Perspektive auf das Fach. So ist eine knappe Mehrheit der Studierenden der Auffassung, dass die Diagnose ADHS zu häufig vergeben werde, lehnt die Meinung ab, dass es in der KJP keine konkreten Therapieerfolge gebe und wehrt sich gegen die Auffassung, dass die Diagnosevergabe in der KJP zu subjektiv geschehe. Unentschieden ist hingegen das Meinungsbild hinsichtlich der Attraktivität der KJP gegenüber der Erwachsenenpsychiatrie und Psychosomatik. Zusammenfassend lassen diese Daten keine relevanten studentischen Vorurteile zum Fachgebiet erkennen, die in einer Vorlesungsreihe aufgegriffen werden müssten.

Die Stärken dieser Studie liegen in der großen Teilnehmerzahl und dem multizentrischen Design. Der hohe Anteil weiblicher Studienteilnehmer (67.2 %) entspricht dem aktuellen Geschlechterverhältnis (2006: 62.6 % weibliche Studienanfänger; Hibbeler & Korzilius, 2008) und unterstützt die Repräsentativität unserer Daten. Einschränkungen der Validität der Daten können insbesondere durch Tendenzen zur sozialen Erwünschtheit auf Seiten der befragten Studierenden sowie das Überwiegen von *«KJP-affinen»* Studierenden unter den Vorlesungsbesuchern bedingt sein.

Neben den hier beschriebenen Erwartungen von Medizinstudierenden ist eine für zukünftige Forschungsprojekte interessante Fragestellung, welches Wissen, welche

Fähigkeiten und welche Einstellung (*«knowledge, skills & attitude»*) jeder zukünftige Arzt, ungeachtet seines Fachgebietes, bezüglich kinder- und jugendpsychiatrischer Krankheitsbilder erwerben sollte. Vorstellbar wären z. B. Studien, die erfassen, welches Wissen über KJP von Ärzten der Primärversorgung als notwendig erachtet wird. So könnte ein evidenzbasiertes KJP-Kerncurriculum entstehen (*«Was sollte jeder Medizinstudent über Kinder- und Jugendpsychiatrie wissen?»*), wie es vergleichsweise die Deutsche Gesellschaft zum Studium des Schmerzes vorgelegt hat (DGSS, 2008). Damit könnten klar definierte Lernziele verfolgt werden, die in der Primärversorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher relevant sind und in der Lehre benachbarter Fachgebiete nicht abgedeckt werden (z. B. auch Umgang mit sexuellem Missbrauchsverdacht bei Kindern, Kinder mit geistiger Behinderung). Ein weiterer Forschungsansatz wäre eine Untersuchung zum Wissen Medizinstudierender zu kinder- und jugendpsychiatrischen Störungsbildern bzw. die Veränderung dieses Wissens während des Studiums. Eine solche Untersuchung liegt beispielsweise für das Störungsbild Autismus bereits vor (Shah, 2001).

## Fazit

Bei bestehenden Nachwuchsproblemen des Fachgebiets und nur begrenztem Kontakt von Medizinstudierenden mit dem Fachgebiet KJP darf *«die Qualität der Lehre nicht dem Zufall überlassen werden»* (Fegert, Obertacke, Resch & Hilzenbecher, 2009). Eine Steigerung der Attraktivität von KJP-Vorlesungen könnte durch Schwerpunktsetzung auf allgemeine ärztliche Fähigkeiten im Umgang mit minderjährigen Patienten und auf Abgrenzung von normalem zu pathologischem kindlichen Verhalten möglich sein. Wann immer möglich, sollten Patienten *«live»* vorgestellt werden, wobei mögliche ethische Bedenken von Dozentenseite aus aktiv angesprochen werden sollten. Die Mitberücksichtigung studentischer Sichtweisen kann so helfen, das Fachgebiet für Medizinstudierende motivierend zu präsentieren und über die Vermittlung von KJP-Basiswissen und Nachwuchsrekrutierung mittelbar die Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher nachhaltig zu verbessern.

## Danksagung

Dieses Forschungsprojekt wurde in einer Kooperation von Mitgliedern der Nachwuchsgruppe YIBCAP (Young Investigators in Biological Child and Adolescent Psychiatry, [www.yibcap.de](http://www.yibcap.de)) durchgeführt. Herrn Prof. Dr. Reiner Frank (München) und Herrn Prof. Dr. Ulrich Voderholzer (Priem am Chiemsee) danken wir sehr herzlich für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

## Literatur

- Bligh, D. A. (2000). *What's the use of lectures?* San Francisco: Jossey-Bass.
- Bundesärztekammer. (2005). *Stellungnahme zur «Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS)»*. <http://www.bundesärztekammer.de/downloads/ADHSLang.pdf>
- Bundesministerium für Gesundheit. (2002). *Ärztliche Approbationsordnung (ÄAppO)*. Verfügbar unter [www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/appro\\_2002/gesamt.pdf](http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/appro_2002/gesamt.pdf)
- Burra, P., Kalin, R., Leichner, P., Waldron, J. J., Handforth, J. R., Jarrett, F. J. & Amara, I. B. (1982). The ATP 30 – a scale for measuring medical students' attitude to psychiatry. *Medical Education*, 16, 31–38.
- Chrisman, A. K., Enderlin, H. T., Landry, K. L., Colvin, J. S. & DeJohn, M. R. (2007). Teaching evidence-based medicine pediatric psychopharmacology: Integrating psychopharmacologic treatment into the broad spectrum of care. *Child and Adolescent Psychiatric Clinics of North America*, 16, 165–181.
- Deutsche Gesellschaft zum Studium des Schmerzes (DGSS). (2008). *Kerncurriculum Schmerztherapie für die Lehre für ein Querschnittsfach Schmerztherapie nach der neuen AO*. [http://www.dgss.org/fileadmin/pdf/8\\_KerncurriculumDeutsch\\_2009\\_07\\_16\\_Vollständige\\_Version\\_final\\_ohneDEGAM.pdf](http://www.dgss.org/fileadmin/pdf/8_KerncurriculumDeutsch_2009_07_16_Vollständige_Version_final_ohneDEGAM.pdf)
- Dingle, A. D. (2010). Child psychiatry: What are we teaching medical students? *Academic Psychiatry*, 34, 175–182.
- Fabry, G. (2008). *Medizindidaktik – Ein Handbuch für die Praxis*. Bern: Hans Huber.
- Fegert, J. M., Obertacke, U., Resch, F. & Hilzenbecher, M. (2009). Die Qualität der Lehre nicht dem Zufall überlassen. *Deutsches Ärzteblatt*, 106, 290–291.
- Frank, R. & Frank, F. (2010). Teaching child and adolescent psychiatry to undergraduate medical students – A survey in German-speaking countries. *Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health*, 4, 21.
- Fröhmel, A., Wüdrich, M. & Voderholzer, U. (2007). Standardisierte Patienten. In U. Voderholzer (Hrsg.), *Lehre im Fach Psychiatrie und Psychotherapie – ein Handbuch* (S. 149–184). Stuttgart: Kohlhammer.
- Gomer, B. & Voderholzer, U. (2007). Der Einsatz von Video und Filmen in der Ausbildung. In U. Voderholzer (Hrsg.), *Lehre im Fach Psychiatrie und Psychotherapie – ein Handbuch* (S. 136–148). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hayashi, M. & Yamazaki, K. (1998). Surveys on the pregraduate and postgraduate education on child and adolescent psychiatry in Japan. *Psychiatry and Clinical Neurosciences*, 52, S281–S284.
- Hebebrand, J., Schepker, R., Herpertz-Dahlmann, B., Remschmidt, H. & Warnke, A. (2006). Memorandum zur Verbesserung der Forschungsleistung und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fachgebiet Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychosomatik und -psychotherapie. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 34, 169–176.
- Hibbeler, B. & Korzilius, H. (2008). Arztberuf: Die Medizin wird weiblich. *Deutsches Ärzteblatt*, 105, A-609.
- Horn, A. B., Keller, F., von Wietersheim, J., Nikolopoulos, C., Kessler, B., Waldmann, U.-M., . . . Traue, H. C. (2006). Psychosomatische und kinder- und jugendpsychiatrische Fälle im webbasierten Ulmer Lehr- und Lernsystem «Docs'n Drugs». *GMS Zeitschrift für Medizinische Ausbildung*, 23, Doc11.
- Kalman, J., McGuinness, D., Kiss, E., Vetro, A. & Parry-Jones, W. L. (2000). Survey on undergraduate teaching of child and adolescent psychiatry in European medical schools. *European Child and Adolescent Psychiatry*, 9, 139–143.
- Koch, E. & Resch, F. (2009). Das Fach Kinder- und Jugendpsychiatrie im Heidelberger Curriculum Medicinale (HeiCuMed) – Praxisorientiertes Lernen im reformierten Studiengang. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 37, 117–122.
- Lempp, T., Neuhoff, N., Renner, T., Vloet, T. D., Fischer, H., Stegemann, T., . . . Bachmann, C. J. (im Druck). Who wants to become a child psychiatrist? Lessons for future recruitment strategies from a student survey at German medical schools. *Academic Psychiatry*.
- Libal, G., Keller, F., Fegert, J. M. & Weninger, L. (2009). Einführung eines Moduls «Evidenzbasierte Medizin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie» in das Blockpraktikum Psychiatrie an der Universität Ulm. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 37, 107–115.
- March, J. S., Chrisman, A., Breland-Noble, A., Clouse, K., D'Alli, R., Egger, H., . . . Duke Pediatric Psychiatry EBM Seminar Team. (2005). Using and teaching evidence-based medicine: The Duke University child and adolescent psychiatry model. *Child and Adolescent Psychiatric Clinics of North America*, 14, 273–296.
- Martin, A., Bloch, M., Pruett, K., Stubbe, D., Belitsky, R., Ebert, M. & Leckman, J. F. (2007). From too little too late to early and often: Child psychiatry education during medical school (and before and after). *Child and Adolescent Psychiatric Clinics of North America*, 16, 17–43.
- Martin, W. (2011). Ärztlicher Arbeitsmarkt: Psychiater und Psychotherapeuten gesucht. *Deutsches Ärzteblatt*, 108, A-355.
- Newble, D. & Cannon, R. (2001). *Lehren und Vortragen in der Medizin*. Bern: Hans Huber.
- Sawyer, M. & Giesen, F. (2007). Undergraduate teaching of child and adolescent psychiatry in Australia: Survey of current practice. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 41, 675–681.
- Sawyer, M. G., Giesen, F. & Walter, G. (2008). Child psychiatry curricula in undergraduate medical education. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 47, 139–147.
- Sexson, S. B. (2007). Overview of training in the twenty-first century. *Child and Adolescent Psychiatric Clinics of North America*, 16, 1–16.
- Shah, K. (2001). Research in brief: What do medical students know about autism? *Autism*, 5, 127–133.
- Voderholzer, U. (2007). Vorlesungen effektiv gestalten. In U. Voderholzer (Hrsg.), *Lehre im Fach Psychiatrie und Psychotherapie – ein Handbuch* (S. 79–98). Stuttgart: Kohlhammer.
- Warnke, A. & Lehmkuhl, G. (Redaktion). (2011). *Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in der Bundesrepublik Deutschland. Die Versorgung von psychisch kranken Kindern, Jugendlichen und ihren Familien*. Stuttgart: Schattauer.
- Weninger, L., Keller, F., Fegert, J. M. & Libal, G. (2009). E-learning mit Docs'n Drugs – Anwendung und Akzeptanz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Ulm. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 37, 123–128.

Wüdrich, M., Voderholzer, U. & Berger, M. (2008). Einsatz von Simulationspatienten in den Lehrfächern Psychiatrie und Psychotherapie. *Nervenarzt*, 79, 1276–1280.

Manuskripteingang  
Nach Revision angenommen  
Interessenkonflikt

3. Mai 2011  
11. August 2011  
Nein

Dr. med. Thomas Lempp

---

Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie  
des Kindes- und Jugendalters  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.  
Deutschordenstraße 50  
DE - 60528 Frankfurt am Main  
lempp@em.uni-frankfurt.de